

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Tömmel, Tatjana Noemi
Wille und Passion

Der Liebesbegriff bei Heidegger und Arendt

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2077
978-3-518-29677-6

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2077

Mit einer Auseinandersetzung über die Liebe beginnt Hannah Arendts lebenslanger, inniger Streit mit Martin Heidegger. Doch Werke können sich gegen die Wucht des Lebens manchmal nur schwer behaupten. Wie sonst ist es zu erklären, daß die Liebesbeziehung beider in aller Munde, ihre philosophischen Überlegungen zum Liebesbegriff aber nahezu unbekannt sind? Sind sie überhaupt von Bedeutung? Tatjana Noemi Tömmel erkundet in ihrem luziden Buch diese *terra incognita*. Aus einer Vielzahl von Fragmenten rekonstruiert sie die systematische Funktion, die der Liebesbegriff im Werk beider Autoren hat, und zeichnet dabei auch den stillen Dialog nach, den Arendt mit Heidegger über die Liebe führte.

Tatjana Noemi Tömmel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Berlin.

Tatjana Noemi Tömmel
Wille und Passion

Der Liebesbegriff
bei Heidegger und Arendt

Suhrkamp

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
FONTE Stiftung zur Förderung
des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2077

Erste Auflage 2013

© Suhrkamp Verlag Berlin 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29677-6

Groß ist, Knabe, dein Reich und allmächtig dein Walten:
Hast du denn noch nicht genug, forderst ein neues Gebiet?
Soll dir denn alles gehören?

Publius Ovidius Naso: Amores

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	15
»Suchende Treue« und »liebender Streit«: Hannah Arendt und Martin Heidegger	15
Bemerkungen zur Biographie	26
Reflexion des Traditionsbruches und Kritik der Moderne als <i>tertium comparationis</i>	34

Erster Teil:

Der Liebesbegriff bei Martin Heidegger

Vorbemerkung	49
I. Kapitel: Von der Logik zur »Logik des Herzens«	57
Auf der Suche nach Einheit: Heideggers erste Schriften	57
Durch Gott zur Welt	60
Im Du zu Gott	67
Liebe und Erkenntnis	76
II. Kapitel: Die Aufhebung des Alltags – Liebe als Ausnahmezustand	83
Die Entdeckung des Messianismus	83
<i>Einleitung in die Phänomenologie der Religion</i>	91
Angst und Tod – Der Weg zur Eigentlichkeit in <i>Sein und Zeit</i>	96
Die Liebe als Ausnahmezustand	103
III. Kapitel: <i>Amo, volo ut sis</i> – Die Liebe als Wille zum Sein des Geliebten	118
»Wie bereit ich's, daß Du wohnst im Wesen?«	118
Die Herkunft von <i>amo, volo ut sis</i>	121
Der Wille zum anderen	125
Der Wesensblick	131
Sein als Möglichsein	135

IV. Kapitel: Der Liebesbegriff im Spätwerk	145
Die Kehre als Wiederholung der Seinsfrage	145
Der »Fehl Gottes« und die Seinsverlassenheit	150
Kunst und Liebesethos	154
Der liebende Streit von Erde und Welt	162
Die Liebenden als die »Zukünftigen«	168
Die Einheit von Denken, Sein und Lieben	173
Liebe als Aufgabe der Philosophie	183

Zweiter Teil:
Der Liebesbegriff bei Hannah Arendt

Vorbemerkung	191
V. Kapitel: Der Liebesbegriff im Frühwerk: Arendts erste Antwort auf Heidegger	199
Auf der Suche nach Gemeinschaft: Arendts erste Schriften	199
<i>Der Liebesbegriff bei Augustin</i> : Durch Liebe aus der Welt	202
Die Intransitivität der Liebe in Rilkes <i>Duineser Elegien</i> .	220
<i>Rahel Varnhagen</i> – Durch Liebe in die Welt?	225
Kampf um Anerkennung und romantische Liebe	231
Ereignis und Passion	238
»Was ist Existenzphilosophie?«	245
VI. Kapitel: <i>Amor mundi</i> : Der Ausweg aus der Heimatlosigkeit	249
Wie entkommt man der Weltlosigkeit?	249
Das Projekt » <i>Amor mundi</i> «	252
Die Weltliebe als <i>πρᾶξις</i>	261
<i>Amor fati</i>	269
Natalität – Arendts »Messianismus«	272
<i>Amor terrae</i>	278
VII. Kapitel: <i>Vita Passiva</i> oder Vom Leben der Seele	282
Die elementaren menschlichen Tätigkeiten	282
Drei Formen der Liebe: Leiden, Begehren und Bejahren	290
Liebe als göttliche Macht und reine Passion	292
Von der Weltlosigkeit der Liebe	296

VIII. Kapitel: <i>Volo ut sis</i> – Die kampflose Anerkennung der Liebe	308
Formen der Anerkennung:	
Freundschaft, Solidarität, Respekt	308
<i>Amo: volo ut sis</i>	322
Das Sein des anderen	333
Oase und die Welt <i>en miniature</i>	338
Die Pluralität der Liebesbegriffe als Antwort auf die <i>conditio humana</i>	341
Resümee und Ausblick: Liebe als Wille und Passion	345
Der Liebesbegriff bei Arendt und Heidegger	345
Im Lichte des Traditionsbruchs:	
Die Einheit im Augenblick	347
Ethos und Pathos	358

Meiner Tante
Irmgard Maria Tömmel
1937-2011

Vorwort

Es mag überraschen, wenn der Liebesbegriff in den Werken zweier Denker untersucht wird, von denen man im allgemeinen annimmt, daß sie kaum oder gar nicht über Liebe geschrieben haben. Obwohl Hannah Arendt und Martin Heidegger zu den berühmten Liebespaaren des 20. Jahrhunderts gehören, ist der philosophische Liebesbegriff beider nahezu unbekannt – und das zu Unrecht. Die – verständliche – Neugier des Feuilletons wie der akademischen Welt an der Affäre von zwei so bedeutenden Denkern hat die philosophische Bedeutung der Liebesbegriffe lange verdrängt. Ich möchte mit diesem Buch zeigen, daß die Reflexion der Liebe nicht einfach ein Reflex persönlicher Erlebnisse ist: Sie ist philosophisch von höchster Bedeutung, insofern am Liebesbegriff verhandelt wird, auf welche Weise wir überhaupt *mit* anderen sind, ja, zu einem gewissen Grad sogar, *wer* wir sind. »Meine Liebe ist meine Schwerkraft«, schreibt Augustinus, »sie ist's, die mich treibt, wohin es mich auch treiben mag.«

Ich wäre vielleicht nie auf die Idee gekommen, nach den Liebesbegriffen bei Arendt und Heidegger zu fragen, hätte ich vor vielen Jahren nicht Arendts Doktorarbeit *Der Liebesbegriff bei Augustin* geschenkt bekommen. Es war das erste Buch, das ich von ihr gelesen habe, und die Leidenschaft und existentielle Dringlichkeit ihres Fragens nahmen mich auf Anhieb gefangen. Als ich kurze Zeit später auch ihren Briefwechsel mit Heidegger las, entstand die Frage nach dem Liebesbegriff der beiden gleichsam von selbst. Das Thema, das sich als viel komplexer und fruchtbarer erwies, als ich ahnen konnte, hat mich seitdem nicht mehr losgelassen. Über die Jahre ist es von einer Seminararbeit über eine Magisterarbeit bis zu einer Dissertation angewachsen, mit der ich 2012 an der Goethe-Universität Frankfurt promoviert wurde. Mit relativ geringfügigen Änderungen entspricht dieses Buch der Dissertation. Während der Jahre, in denen es entstanden ist, hatte ich das Glück, von vielen Menschen auf ganz unterschiedliche Weise begleitet, ermutigt und angeregt zu werden:

Mein größter Dank gilt meinem Doktorvater Axel Honneth und meinem Mentor Karsten Harries – ohne ihr lebhaftes Inter-

esse, ihre Anerkennung und das Vertrauen, das sie meinem Projekt von Anfang an entgegenbrachten, wäre dieses Buch nicht entstanden. Sie haben mich nicht nur rückhaltlos unterstützt und mir zugleich völlige Freiheit gelassen, sondern mir in unseren langen Gesprächen auch immer das Gefühl gegeben, mehr Kollegin als Schülerin zu sein.

Verschiedene Institutionen haben durch ihre Unterstützung sehr zum Gelingen dieses Buches beigetragen: Ich danke der Studienstiftung des deutschen Volkes und dem Exzellenzcluster »Languages of Emotion« an der Freien Universität Berlin, die meine Promotion überaus großzügig gefördert haben. Sehr zu Dank verpflichtet bin ich hier insbesondere Hilge Landweer, Gisela Klann-Delius und Markus Edler. Ihrem Einsatz und der Finanzierung durch den Exzellenzcluster verdanke ich, daß ich sieben Monate als *visiting scholar* an der Universität Yale in New Haven verbringen durfte, die nicht zuletzt wegen meiner dortigen Betreuer, Seyla Benhabib und Karsten Harries, eine wunderbar anregende und fruchtbare Zeit waren. Dem Deutschen Literaturarchiv Marbach danke ich, daß es mir für meine Archivrecherche ein Aufenthaltsstipendium gewährt hat. Der FONTE Stiftung zur Förderung des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses und ihrer Vorsitzenden Renate Kroll bin ich sehr dankbar für die großzügige Übernahme des Druckkostenzuschusses.

Überaus bereichert wurde diese Arbeit durch den Austausch mit zahlreichen Gelehrten, denen ich hier nur ungenügend danken kann: Gert Mattenklott (†) und Sebastian Lalla haben die Urform dieses Buches, meine Magisterarbeit, betreut. Seyla Benhabib, Marie Luise Knott, Frauke Kurbacher, Barbara Hahn, Ingeborg Nordmann, Norbert Fischer, George Pattison, Dieter Thomä, Florian Grosser, Tobias Keiling und Gerhard Thonhauser haben in Gesprächen und Korrespondenzen mit ihren Gedanken und ihrer Kritik diese Arbeit bereichert und die Einsamkeit des Denkens immer wieder zu einem Gespräch werden lassen. Meinen Kopenhagener Studenten danke ich für ihre Fragen, ihre Neugier und Begeisterungsfähigkeit; auch sie haben mir das Gefühl gegeben, daß Denken nicht im leeren Raum stattfindet. Eva Gilmer danke ich für die eingehende Lektüre und sensible Korrektur meines Manuskripts.

Den Zisterziensern der Abbaye de Sénanque, insbesondere Frère Colomban, danke ich für ihre Gastfreundschaft und echte *caritas*.

Schließlich gilt meine tiefe Dankbarkeit Holger Moroff, der mir Hannah Arendt nahegebracht hat und ohne den diese Arbeit nie entstanden wäre. Für die Lektüre des Manuskripts, Hinweise und Diskussionen danke ich Ulrika Carlsson, Lydia Rilling, Isabel von Wilcke, James Alexander Jardine, Manfred Vinzelberg, Berend Wellmann, Georg Gerleigner, Nikolaus Klassen, Johannes Knecht und ganz besonders Anne Vonderstein, die mir nicht nur in allen Lebenslagen beigestanden, sondern das Manuskript auch in verschiedenen Phasen korrigiert und mit Übersetzungen geholfen hat. Meiner Familie, Sieglinde Eva Tömmel, Clemens Cording, Till Florian Tömmel und Simon Gabriel Neuffer, habe ich mehr zu verdanken, als sich sagen läßt. Ich bin sicher, sie werden verstehen, daß dieses Buch trotzdem dem Andenken meiner Tante gewidmet ist, die so viel von der Liebe verstanden hat.

Berlin, im Juni 2013

Einleitung

»Suchende Treue« und »liebender Streit«: Hannah Arendt und Martin Heidegger

Schwer erhalten wir uns den guten Namen, denn Fama
Steht mit Amorn, ich weiß, meinem Gebieter, in Streit.¹

Der Streit zwischen den Denkern ist der »liebende Streit«
der Sache selbst.²

Eine Untersuchung des Liebesbegriffes bei Hannah Arendt und Martin Heidegger fordert unweigerlich die Frage nach dem Verhältnis von Leben und Denken heraus. Die Liebesbeziehung der beiden ist derart prominent diskutiert und mit politischer Bedeutung aufgeladen worden, daß es unmöglich scheint, die Frage nach der Liebe *zwischen* ihnen nicht wenigstens zu berühren. Denn obwohl die öffentliche Bekanntmachung des privaten Verhältnisses mittlerweile mehrere Jahrzehnte zurückliegt, ruft sie ein über akademische Kreise hinausgehendes, verblüffendes Ausmaß an Interesse hervor. Von ihren zum Teil dramatischen, in vieler Hinsicht komplementären Lebens- und Denkwegen ist gesagt worden, sie repräsentierten »Leidenschaften und Katastrophen des ganzen Jahrhunderts«.³ Mancher glaubt gar, in der Beziehung ein Paradigma der *conditio humana* »zwischen Entgrenzung und Konvention, politischem Verbrechen und philosophischer Reflexion, zwischen Treue und Verrat« zu entdecken.⁴ Die Geschichte des umstrittenen

1 Johann Wolfgang Goethe, »XIX. Römische Elegie«, in: ders., *Werke. Hamburger Ausgabe in vierzehn Bänden*, Bd. I, München 1981, S. 170.

2 Martin Heidegger, »Brief über den »Humanismus«, in: ders., *Gesamtausgabe*, I. Abt., Bd. 9: *Wegmarken*, hg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt/M. 1976 (nachfolgend zitiert als: GA 9), S. 336.

3 Rüdiger Safranski, *Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit*, Frankfurt/M. 2001, S. 13.

4 Jochen Hieber, »Jahrhundertliebe. Der Briefwechsel zwischen Hannah Arendt und Martin Heidegger«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 28.1.1999, S. 55. Vgl. auch Seyla Benhabib, *Hannah Arendt. Die melancholische Denkerin der Moderne*, Frankfurt/M. 2006, S. 10; Sante Maletta, *Hannah Arendt e Martin Heidegger. L'esistenza in giudizio*, Mailand 2001, S. 13; Antonino Infranca, *I filosofi e le*

Liebespaars drängt offenbar zu symbolischer Überhöhung: Schon für sich genommen hätte die Affäre zwischen der achtzehnjährigen Studentin und dem um siebzehn Jahre älteren, verheirateten Professor, der bereits als »revolutionäres Genie«⁵ galt und auf dem besten Wege war, zu Weltruhm aufzusteigen, großes Interesse auf sich gezogen – die drastischen, ja kriminalisierenden Etikettierungen der Beziehung als »gefährliche Liebschaft« oder »sexuelle Belästigung« sprechen dabei für sich.⁶ Mit der Trennung ihrer Wege aber überschreitet die Liebesgeschichte die Grenzen des nur Persönlichen und erlaubt, die Schrecken der Weltgeschichte an einem Beispiel nachzuvollziehen: Als Jüdin flüchtete Hannah Arendt im Sommer 1933 nach Paris, nur wenige Monate, nachdem Heidegger als Rektor der Freiburger Universität sich den Nationalsozialisten angedient hatte, um, wenn nicht den »Führer«, so doch die deutschen Universitäten zu führen.⁷ Bei ihrem ersten Deutschlandbesuch nach dem Krieg wandte sich Arendt ihrem ehemaligen, nun mit Lehrverbot belegten Professor wieder zu. Obwohl sie ihn in den vierziger Jahren noch als »potentiellen Mörder«⁸ bezeichnet hatte, erklärte sie seine »Zuflucht bei Tyrannen und Führern« später mit der den Denkern eigenen »déformation professionnelle«.⁹ Bis heute stößt es auf Unverständnis, daß die frühe Intensität der Liebe trotz politischer Kompromittierung und persönlichen Leids in einer späteren Freundschaft aufgehoben wurde. Angesichts der historischen Dimension ihrer persönlichen Beziehung mußte die öffentliche Anerkennung Heideggers durch die jüdische Politolo-

donne. Abelardo e Eloisa, Lukács e Seidler, Heidegger e Arendt, Sartre e de Beauvoir, Rom 2010, S. 69.

5 Hans-Georg Gadamer, »Nachwort«, in: Martin Heidegger, *Der Ursprung des Kunstwerkes*, Stuttgart 1960, S. 94.

6 Richard Wolin, *Heidegger's Children. Hannah Arendt, Karl Löwith, Hans Jonas, and Herbert Marcuse*, Princeton 2001, S. 34; und Babette Babich, *Words in Blood, like Flowers. Philosophy and Poetry, Music and Eros in Hölderlin, Nietzsche, and Heidegger*, New York 2006, S. 7 [meine Übersetzung].

7 Thomas Rentsch, *Martin Heidegger. Das Sein und der Tod. Eine kritische Einführung*, München 1989, S. 230.

8 Arendt an Jaspers am 9.7.1946, in: Hannah Arendt, Karl Jaspers, *Briefwechsel 1926-1969*, hg. von Lotte Köhler und Hans Saner, München 1993, S. 84.

9 Hannah Arendt, »Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt«, in: Hannah Arendt, Martin Heidegger, *Briefe 1925-1975*, hg. von Ursula Ludz, Frankfurt/M. 1998 (nachfolgend zitiert als: AHB), S. 179-192, hier S. 191.

gin apologetisch wirken. Der »Denkerin ohne Geländer«¹⁰ wurde diese Treue zu Heidegger als intellektuelle Abhängigkeit, wenn nicht gar als »Masochismus«¹¹ vorgeworfen.

Gegen die Wucht des Lebens können sich Werke mitunter schwer behaupten. Besonders in bezug auf Arendt besteht die Tendenz, die Schriften auf der Folie von persönlichen Erlebnissen zu deuten: So wird ihre Dissertation »als verschwiegenes Protokoll der Liebe zu Martin Heidegger«¹² gelesen, und ihrer Biographie *Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik*¹³ wird zugeschrieben, sie sei ein Durcharbeiten von »Erfahrungen und Enttäuschungen«,¹⁴ ja, ein »kathartische[r] [...], wenn nicht gar [...] selbstanalytische[r]«¹⁵ Akt der Befreiung »vom Zauber Martin Heideggers«.¹⁶ Entgegen dieser bis heute vorherrschenden Tendenz, dem Leben der beiden den Primat einzuräumen, werde ich den Liebesbegriff gänzlich aus dem biographischen Kontext lösen, um ihn als Teil der philosophischen Werke zu interpretieren. Denn während sich der *Liebesbeziehung* eine beträchtliche Anzahl von Publikationen – darunter mehrere Monographien, ja

- 10 In einer Diskussion mit Freunden und Kollegen in Toronto sagte Hannah Arendt: »Denken ohne Geländer«, das ist in der Tat, was ich zu tun versuche.« Die Diskussion ist abgedruckt in: Hannah Arendt, *Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk*, hg. von Ursula Ludz, München 1996, S. 73-115, hier S. 113.
- 11 Elzbieta Ettinger, *Hannah Arendt – Martin Heidegger. Eine Geschichte*, München 1984, S. 40. Selbst Arendts Buch über Adolf Eichmann wurde vor der Folie ihrer Liebe zu dem Nationalsozialisten Heidegger gedeutet, siehe Wolin, *Heidegger's Children*, S. 57.
- 12 Ludger Lütkehaus, *Hannah Arendt – Martin Heidegger. Eine Liebe in Deutschland*, Marburg 1999, S. 11. Auch Grunenberg bezeichnet Arendts »intellektuelle Anstrengungen – die Doktorarbeit!« als Versuch, ihre Verletzungen zu sublimieren: Antonia Grunenberg, *Hannah Arendt. Martin Heidegger. Geschichte einer Liebe*, München, Zürich 2006, S. 119.
- 13 Hannah Arendt, *Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik*, München 1981.
- 14 Safranski, *Ein Meister aus Deutschland*, S. 165.
- 15 Julia Kristeva, *Das weibliche Genie. Hannah Arendt*, Berlin, Wien 2001, S. 42.
- 16 Elisabeth Young-Bruehl, *Hannah Arendt. Leben, Werk und Zeit*, Frankfurt/M. 2004, S. 93. Vgl. ebenso: Ingeborg Gleichauf, *Hannah Arendt*, München 2000, S. 21; Joachim Fest, »Das Mädchen aus der Fremde. Hannah Arendts schwierige Liebe zu Deutschland und Heidegger«, in: *Der Spiegel* 38 (2004), S. 142-146; Wolin, *Heidegger's Children*, S. 42 und S. 44.

selbst Romane und Theaterstücke – widmet, sind die Liebesbegriffe Arendts und Heideggers kaum beachtet worden. Diese *terra incognita* zu erforschen ist das Ziel meines Buches.

Der Anlaß, die Positionen beider Autoren gemeinsam zu behandeln, ist demnach auch nicht ihr persönliches, sondern ihr philosophisches Verhältnis, das heißt vor allem Arendts Auseinandersetzung mit Heidegger zwischen Prägung, Aneignung und Emanzipation. In zweierlei Hinsicht ist gerade der Liebesbegriff für diese Auseinandersetzung systematisch bedeutsam: Erstens gehörte Arendt zu den wenigen Personen, die Heideggers – in verstreuten, zum Teil privaten Textstellen konzipierten – Liebesbegriff zumindest in seinen wichtigen Grundzügen kannten, und sie ist vermutlich die einzige, die ihn zu seinen Lebzeiten reflektiert hat. Will man also über Liebe bei Heidegger schreiben, so kommt man um Arendts Rezeption schwerlich herum. Sie ist seine erste Kommentatorin und Kritikerin. Beider Liebeskonzepte zusammen zu untersuchen fördert den stillen Dialog zutage, den Arendt über ein halbes Jahrhundert hinweg mit Heidegger führte: Keine seiner brieflichen Äußerungen über die Liebe bleibt in ihrem *Denktagebuch* unkommentiert, einige werden wie selbstverständlich, aber ohne Angabe der Quelle in ihre philosophischen Schriften aufgenommen. Zweitens ist Liebe der Begriff, der es Arendt in ihrem Frühwerk erlaubt, sich von der Philosophie Heideggers und zugleich von der Tradition, in der er steht, zu emanzipieren, denn am Liebesbegriff entzündet sich ihre Kritik einer übersteigerten Innerlichkeit, die weder der Welt noch anderen Menschen gerecht werde. Auch die Analyse von Arendts Verständnis der Liebe bleibt deshalb ohne die Kenntnis von Heidegger unvollständig. Mit der Untersuchung der Liebesbegriffe soll folglich nicht nur eine neue Perspektive auf die Werke beider eingenommen, sondern auch die Beziehung der Werke zueinander überdacht werden. Zwar wurden die Schriften beider Autoren schon mehrfach verglichen, eine Gegenüberstellung ihrer Philosophie im Hinblick auf Liebe, Freundschaft oder Anerkennung steht aber noch aus.¹⁷

Dieser Umstand überrascht nicht weiter, denn der schillernden

17 Vgl. exemplarisch die ausgezeichneten Monographien von Jacques Taminiaux, *The Thracian Maid and the Professional Thinker. Arendt and Heidegger*, New York 1997, Dana R. Villa, *Arendt and Heidegger. The Fate of the Political*, New Jersey 1995, und Seyla Benhabib, *Hannah Arendt*.

Liebesgeschichte zum Trotz würde eine philosophische Anthologie zum Thema Liebe wohl weder Arendt noch Heidegger in den Kreis ihrer Autoren aufnehmen. Beide scheinen dem Intimen kein großes Gewicht beigemessen, ja das Ausloten und Reflektieren des (eigenen) Innenlebens geradezu verurteilt zu haben. Günter Anders, selbst Schüler Heideggers und erster Ehemann von Arendt, widmete dieser Haltung seiner Generation gegenüber dem Intimen eine Reihe von erhellenden Reflexionen. Alles, was sich seit Beginn des Ersten Weltkrieges abgespielt habe, schreibt er Ende der vierziger Jahre, sei »stets zu dringlich und zu haarsträubend gewesen, um neugieriges Herumstochern in eigenen Tiefen zu erlauben, nein, um dieses auch nur verlockend erscheinen zu lassen«. Der »Maximalrolle«, die der Liebe im 19. Jahrhundert zukam, stehe nun ihr völliges Fehlen gegenüber: »[Wir haben] in unseren ausgesprochenen oder unausgesprochenen Philosophien die Liebe einfach *ausgelassen*.« Letztlich erweise sich diese Auslassung aber als »bloßer Schein«: »Wir mögen die Liebe zwar auslassen, aber *uns* wird sie deshalb noch lange nicht auslassen.«¹⁸ Aber haben Arendt und Heidegger die Liebe überhaupt ausgelassen?

Natürlich kommt das Gerücht, vor allem Heidegger habe kein Wort über die Liebe verloren, nicht von ungefähr: Bekanntlich veröffentlichte er weder eine Schrift, die sich eigens der Liebe widmete, noch thematisierte er sie in längeren zu Lebzeiten publizierten Passagen. Heideggers Liebesbegriff ist ort- oder zumindest heimatlos – verstreut über sein gesamtes Werk, für kurze Absätze auftauchend und nach wenigen Sätzen wieder verschwindend, in Zitate verkleidet, in Fußnoten versteckt, erklärt schließlich in Notizen und Briefen, die nie für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Auch Arendt schrieb nach ihrer Dissertation kein weiteres Werk über Liebe und nannte ihr Buch über die menschlichen Tätigkeiten nicht, wie zunächst erwogen, *Amor mundi*.¹⁹ In den meisten philosophischen Texten thematisiert sie Liebe zwar, stellt sie aber nicht ins Zentrum ihrer Schriften. Meistens handelt es sich dabei um kürzere Passagen, deren systematische Bedeutung vielleicht auch deswegen wenig beachtet wurde, weil Arendt dem Vermögen der

18 Günter Anders, *Lieben gestern. Notizen zur Geschichte des Fühlens*, München 1986, S. 8, S. 12.

19 »Amor mundi« sollte ursprünglich der Titel von *Vita activa* sein, vgl. Arendt an Jaspers am 6.8.1955, in: Arendt/Jaspers, *Briefwechsel 1926-1969*, S. 301.

Liebe ungewöhnlich skeptisch gegenübersteht. Es gibt also gute Gründe dafür, daß die Liebesbegriffe beider als *quantité négligeable* behandelt wurden. Ihre fundamentale Bedeutung kann sich nur enthüllen, wenn man – wie es hier geschehen soll – einen großzügigen Werkbegriff ansetzt, der neben den Publikationen nicht nur Vorlesungen, sondern auch nicht zum philosophischen Werk im engeren Sinne gehörende Texte wie Briefe, Gedichte, Entwürfe und Notizen umfaßt.

Wie aber läßt sich angesichts der oben erklärten Absicht, eine rein philosophisch interessierte Arbeit zu schreiben, die großzügige Verwendung von Quellen rechtfertigen, deren Entstehung persönlich motiviert war?

Im Fernsehgespräch mit Günter Gaus entgegnet Arendt, sie glaube nicht, »daß es irgendeinen Denkvorgang gibt, der ohne persönliche Erfahrung möglich ist.«²⁰ Und Heidegger fragt Arendt einige Jahre später: »In den Briefen spiegelt sich das Werk – oder gilt eher das Umgekehrte?«²¹ Werke entstehen demnach aus der Erfahrung ihrer Verfasser, die so auf Umwegen in die Veröffentlichungen eingehen, in diesen gespiegelt, reflektiert werden. Dies bedeutet aber nicht, daß jene biographischen Begebenheiten, die ans Licht der Öffentlichkeit gedrungen sind, die Werke besser oder tiefer erklären, als diese sich selbst erklären könnten. Ganz im Gegenteil: Die Werke erweisen sich nicht als Memoiren, sondern die Memoiren als Werke. So sind die Briefwechsel ohne eine profunde Kenntnis der philosophischen Schriften gar nicht zu verstehen; ja, jene setzen deren Kenntnis voraus, wenden sie sich doch an ein Gegenüber, das mit der Gedankenwelt des Absenders meistens tiefer vertraut war, als es die meisten heutigen Leser für sich in Anspruch nehmen können. Wenn ich also auch Gedichte und Notizen, vor allem aber die Briefwechsel in meine Interpretation einbeziehe, dann deshalb, weil sie nicht nur von privater Zweisamkeit zeugen, sondern dieses Erleben auch auf einem Niveau philosophisch reflektieren, das dem der Werke häufig in nichts nachsteht.²²

20 Hannah Arendt, »Fernsehgespräch mit Günter Gaus«, in: Arendt, *Ich will verstehen*, S. 46-72, hier S. 69.

21 Heidegger an Arendt am 29.9.1967, in: AHB, S. 160.

22 Über der Trivialität, daß Denken und Leben in einem unentwerrbar hermeneutischen Verhältnis miteinander stehen, gilt es indes nicht zu übersehen, daß nur jene Anteile des Lebens philosophisch relevant sein können, die sich in inter-